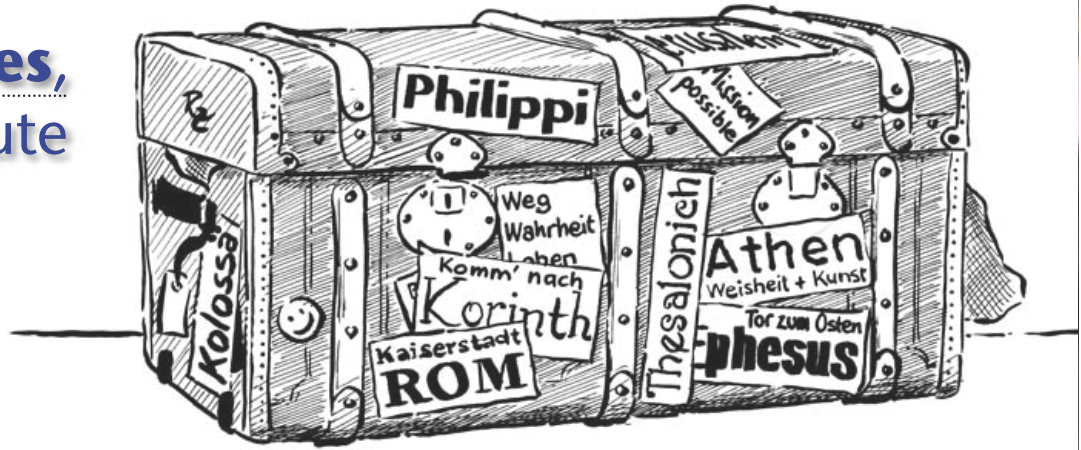


„Prüft alles, und das Gute behaltet!“

(1.Thess 5,21)



Krisenbewältigung mit Paulus?

Ungefähr im Jahr 51 n.Chr. schreibt der Apostel Paulus seinen Brief nach Thessaloniki – seinen zugleich ersten und damit ältesten Brief. Er schreibt auf kleinem Raum über die großen Themen der Christen. Schon vieles deutet er von dem an, was er später in seinen langen Briefen an die Korinther oder Römer entfalten wird: die Frage nach dem Fundament der Gemeinde; die Frage nach der gnädigen Zuwendung Gottes zu den Menschen; die Frage nach der Auferstehung der Toten. Paulus spannt einen weiten Bogen von dem in der Vergangenheit liegenden „Ursprung“ der Gemeinde bis zu ihrer in der Zukunft liegenden „Vollendung“ – und gibt für die gegenwärtige Zwischenzeit aus diesem Horizont abgeleitete Ratschläge für das Leben im Hier und Jetzt. Diese Empfehlungen sind dabei keineswegs auf das gewissermaßen „innerkirchliche“ Miteinander beschränkt; für Paulus ist es wesentlich, welches Bild eine Gemeinde auch nach außen hin abgibt und ob sie ihrer Verantwortung im Mitdenken und Mit-ins-Gebet-Nehmen für alle Menschen gerecht wird. Darum muss nach Paulus immer wieder neu gerungen werden, ändern sich doch auch immer wieder die Herausforderungen in der Welt. So sehr sich die Christinnen und Christen bei ihrem Fragen dabei der Begleitung Gottes gewiss sein dürfen, so sehr werden sie doch kaum immer „fertige Antworten“ im Koffer ihrer „Weltreise“ gepackt haben können.

Mögen also auch die Antworten aus dem Jahr 51 n.Chr. auf Anliegen der damaligen Gemeinde nicht einfach gedankenlos in unsere heutige Gegenwart übertragbar sein, weil sich die Herausforderungen in unserer Zeit und Welt schlicht „um Welten“ von der damaligen unterscheiden, so könnte doch die Denkrichtung des Apostels „zeitlos“ sein. Diese ist dabei einfach wie komplex: Von seinem

Christusbekenntnis her entfaltet Paulus reflektierend und argumentierend seine Ratschläge für das gottgemäße Leben der Gemeinde in der Welt. Wir sind also durch den Glauben gerade nicht aus der Verantwortung für eine stete Prüfung der Welt- und Lebensumstände entlassen, sondern durch ihn in die Pflicht genommen: „Prüft alles, und das Gute behaltet.“, formuliert er kurz und knackig in 1.Thess 5,21.

Zwischen Konformität und geistlichem Verfremdungseffekt!

Dieses Motto kann auch in den Überlegungen zur „Krisenbewältigung“ hilfreich sein. Natürlich stehen uns gerade jetzt die Fragen nach dem richtigen Umgang mit der Corona-Pandemie vor Augen: Diese Krise stellt auch die christliche Kinder- und Jugendarbeit vor existenzielle Herausforderungen. Aber auch in anderen „Krisen“ könnte die Denkrichtung des Paulus weiterführend sein; das Wort „Krise“ leitet sich in seinem Ursprungssinn ja von dem Wort „krisis“ ab und das meint nichts anderes als die argumentativ durchdrungene „Beurteilung“ einer Situation oder eines Problems.

Die paulinische Herangehensweise könnte deshalb so vielversprechend sein, weil sie drei Dinge unter einen Hut bringt:

- a) den Ursprung aller Überlegung im Gegründetsein in der Gottesbeziehung und also im Glauben;
- b) das umfassende und reflektierte Nachdenken und Argumentieren aufgrund dieses besonderen Fixpunktes;
- c) die stets aktualisierte, aber nicht weterwendische Ausrichtung auf die Herausforderungen der Zeit.

Paulus ermuntert somit ausdrücklich zum eigenen Nachdenken im geschwisterlichen Miteinander; er ruft nicht automatisch zu grundsätzlichem Widerstand auf, fordert aber einen christologischen und insofern alle Welt hinterfragenden Horizont ein.

„Alles ist mir erlaubt – aber nicht alles dient zum Guten!“ (1.Kor 6,12)

Paulus stellt uns damit in eine christliche Freiheit der Selbstverantwortlichkeit; diese ist aber etwas ganz anderes als ein falsch verstandener Libertinismus. Von Christus her wirbt er für eine grenzenlose Liebe gegenüber allen Menschen, die eine klare Meinung aber mit einschließt.

In Corona-Zeiten heißt das zum Beispiel:

- ▼ exemplarisch für Kinder und Jugendliche gerade in diesen Zeiten mit Zuhören, mit Erzählen und Beten, mit (erlaubten) Aktionen, aber ohne falschen Aktionismus schlicht da zu sein;
- ▼ allen nicht nur ans Absurde, sondern ins Zynische reichenden Verschwörungstheorien unerschrocken zu widersprechen;
- ▼ das schwer auszuhaltende Geworfensein in Zeiten von „social distance“, von Nicht-allem-erlaubt-Sein, von Abwägen der konkurrierenden Grundrechte miteinander und füreinander auszuhalten.

Letztlich ist die Frage nach der Selbstverantwortlichkeit bei Paulus mit der Aufforderung zur Selbstbeschränkung beantwortet. Diese hat ihren Grund nicht in einer Selbstaufgabe und verleugnet auch nicht das christliche Selbstbewusstsein, wie es sich z.B. im Missionsgedanken niederschlägt. Sie hat ihre geradezu unwiderstehliche Kraft im Evangelium Jesu Christi, der im Schwachen mächtig ist – und sich deswegen kraftvoll, aber nicht machtvessens an die Seite der Schwachen stellt, also zum Beispiel der Kinder und Jugendlichen.

Dr. Jens Adam
Landesjugendpfarrer der
Evang. Landeskirche in Baden

